

Fernab und doch mittendrin

Sommerserie Die Abgeschiedenheit ihres Wohn- und Arbeitsortes hat die Familie Siegle vor allem gefordert, als die Kinder noch klein waren. Heute wünschte sie es sich manchmal etwas ruhiger, führt doch der Glemsmühlen-Radweg direkt durch das Anwesen. Von Franziska Kleiner

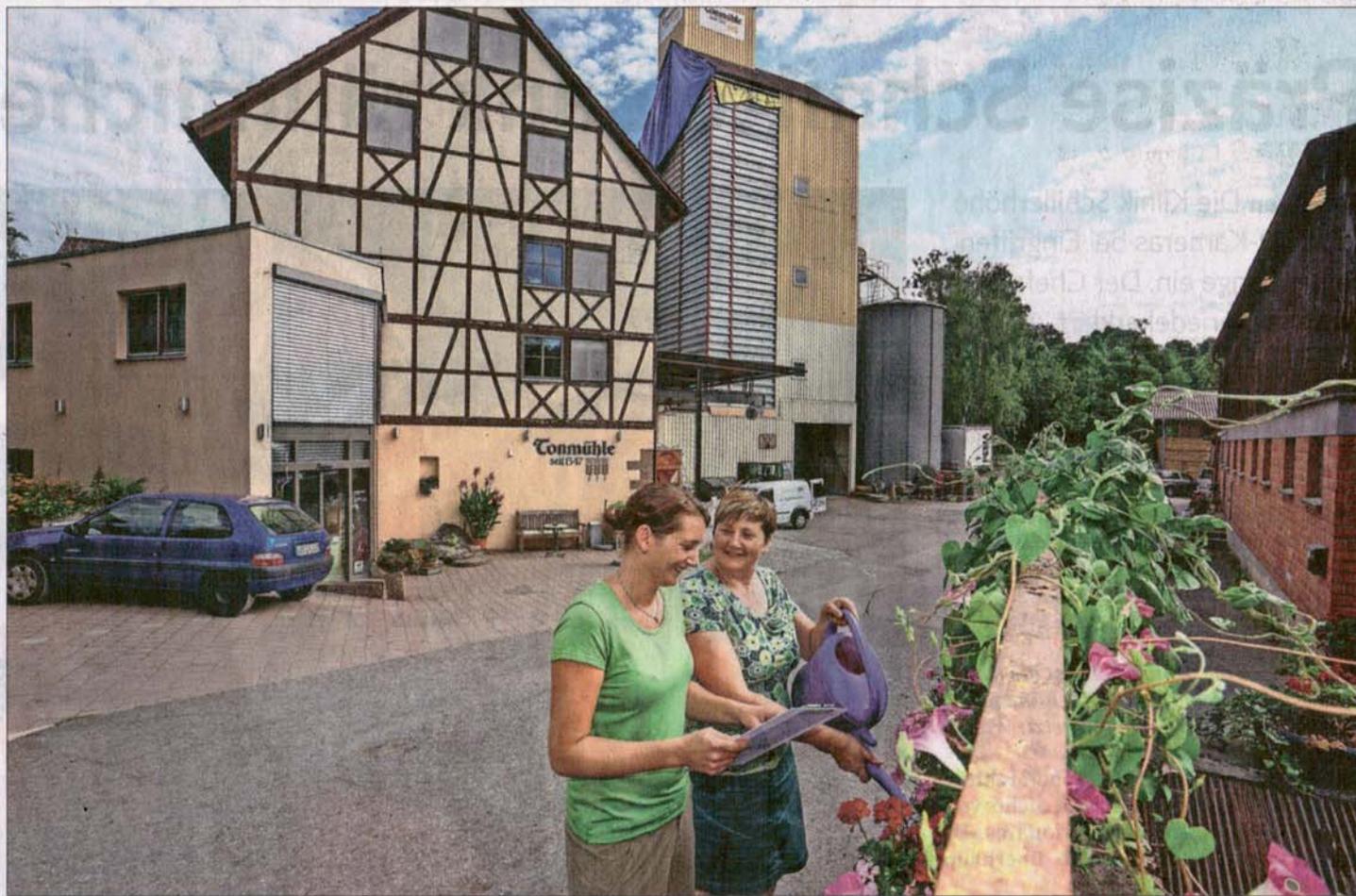
Wenn die Siegles einen Urlaubsort wählen, dann fällt die Wahl nicht auf eine quirliche Großstadt, sondern auf einen Ort, „an dem es ruhiger ist als hier“, erzählt Maria Siegle; an einen Ort, an dem die Motoren des Mühlenbetriebs nicht zum ständigen Hintergrundrauschen gehören, wo möglicherweise auch sonst weniger Trubel ist. Ihr Mann Ulrich und sie bewirtschaften die Tonmühle. Sie liegt zwischen Leonberg und Ditzingen, weit weg von der Bundesstraße oben, inmitten des Glemstals unten. Die Siegles wohnen, wo andere ihre Freizeit verbringen.

Quer durch das Anwesen verläuft der Glemsmühlen-Radweg, ein öffentlicher Weg, der aber doch dazu führt, dass die Erwachsenen, früher vor allem die spielenden Kinder, zur Seite springen müssen, wenn die Radfahrer nichts ahnend aus dem Wald den Buckel hinunter an der Mühle vorbeigeschossen kommen. Ein Zebrastrifen zum Schutz auf dem eigenen Gelände, das käme ein wenig seltsam. „Man könnte ein bisschen Rücksicht aufeinander nehmen“, das wünscht sich Maria Siegle. Denn „dass man im eigenen Hof im Weg ist“, das störe sie schon manchmal.

Nicht, dass die Freizeitaktivitäten anderer Menschen überhand nähmen. Siegles sind ihnen ja in gewisser Weise auch entgegen gekommen, sie haben ein kleines Café geschaffen, bieten im Mühlenladen Kaffee und Flammkuchen an, so viel, wie die Mitarbeiter zusätzlich leisten können. Und natürlich sind die Landfrauen oft zu Gast, Schulklassen auch, und für Gruppen bietet man ohnehin Führungen an. Natürlich könnte man auch noch größer werden, noch mehr machen – „aber das wollten wir gar nicht“, sagt Siegle. So halten sich Moderne und Tradition nach wie vor die Waagschale auf dem Gelände. Einerseits handelt es sich um einen Wirtschaftsbetrieb, der den nackten Zahlen verpflichtet ist und sich auf dem Markt behaupten muss. Andererseits ist er der Tradition verpflichtet, einem Handwerk, das einen stets aufs Neue erdet.

Seit 1347 wird hier Korn zu Mehl gemahlen, um daraus „unser täglich Brot“ zu backen. Heute wie damals wird Getreide aus der Region verarbeitet, dem haben sich die Siegles verschrieben. Die Tonmühle ist indes nicht die einzige Mühle im Glemstal, auch nicht auf Ditzinger Gemarkung. Aber man mache sich nicht gegenseitig Konkurrenz, sagt Siegle. Die einen haben sich auf die Futtermittelproduktion spezialisiert oder auf die Produktion von Mehl, wie es von Pizzabäckern benötigt wird. Die Getreidemengen, die Siegles hier mahlen, sind nur ein Bruchteil dessen, was in der Industrie Tag für Tag entsteht. Und doch rattern die Maschinen unaufhörlich, 24 Stunden am Tag, bis das Mehl leise aus dem Rohr rieselt.

Im Jahr 1347 wurde die Mühle erstmals urkundlich als „muelin ze don“ erwähnt. Wie der Name entstanden ist, lässt sich nur vermuten. Die Glems hat hier ein stärkeres Gefälle und erzeugt einen Ton, ein Rauschen. Die Mühle hatte ursprünglich drei Wasserräder, die durch einen 330 Meter langen, links der Glems abgezweigten Kanal gespeist wurden. Mehrere Wasserräder



Zwei Generationen arbeiten im Betrieb: Maria Siegle (rechts) und ihre Tochter Ann-Katrin

Foto: factum/Weise

trieben im Lauf der Jahre das Mahlwerk an. Heute wird sie elektrisch betrieben.

Die Entwicklung ist weiter gegangen, die Technik ist heute eine andere, so wie das Leben auf dem Gelände der Tonmühle. Denn bald schon wurde das Anwesen der Vorgängergenerationen, zu dem traditionell eine Landwirtschaft gehörte, aufgeteilt. Es blieb jedoch in der Familie; Herbert Siegle, Marias Schwager, unterhält dort einen Reit- und Pensionsstall. So sorgen auch die Pferdebesitzer für Leben in dem abgeschiedenen Flecken, zu dem sich einst selbst Taxifahrer nicht hintrauten. Siegles Tochter, die 26-jährige Ann-Katrin, erzählt, dass sie sich einmal mit ihrem Freund im Taxi nach Hause haben bringen lassen. Der Taxifahrer aber glaubte, das junge Paar wolle ihn in einen abgelegenen Winkel locken, um ihn auszurauben.

Diese Abgeschiedenheit hatte vor allem Konsequenzen für die Kinder: Sie konnten sich nicht alleine auf den Weg zum Kindergarten oder in die Schule machen. Andererseits aber konnten sie sich stundenlang zurückziehen, ohne Aufsicht der Eltern in der Natur spielen. Maria Siegle erlaubte es ihren Kindern, sie kannte aus ihrer eigenen Kindheit nicht anders. Skeptisch ist sie, ob sie es heute noch genauso machen würde.

Der Glemsmühlenweg hat vermutlich seinen Teil dazu beigetragen, dass das abgeschiedene Fleckchen Erde nicht mehr ganz so abgeschieden ist. In der Region ist das Areal ohnehin längst bekannt, wenigstens bei Erzeugern und Händlern, die mit Siegles zusammen arbeiten. Man kennt sich, die Kommunikation ist persönlich, das

WISSENSWERTES ZUR TONMÜHLE

Bekanntheit Wenn einst Liefertag war und der Wagen der Ditzinger Tonmühle in der Straße hielt, dann haben die Müllersleut' mit ihrer betagten Stammkundschaft oft wortlos kommuniziert. Dafür genügte ein Finger für zehn Eier, zwei für zwanzig. Enthielt die Bestellung auch Mehl, wurde dann doch auf die Stra-

ße hinunter gerufen. Selbstredend, dass die Müller die Waren anschließend bis an die Wohnungstür brachten, notfalls bis unter das Dach. Noch bis heute ist Maria Siegle zu Kunden unterwegs, die ihnen seit Jahren verbunden sind. „Im Krieg hat man bei euch immer was bekommen“, diesen Satz hat Siegle immer wieder gehört. Aus Verbun-

denheit kamen auch nachfolgende Generationen. Das verpflichtete später auch die Siegles, die ihre Waren weiterhin lieferten, obwohl sie längst einen Mühlenladen hatten.

Glemsmühlenweg Der Rad- und Wanderweg führt vom Glemseck bei Leonberg auf 40 Kilometern Länge nach Unterriexingen. *fk*

Notwendige wird über das Internet erledigt. Das Internet ist ein wenig langsamer dort unten im Tal, aber es leiste dennoch gut seine Dienste, sagt Siegle.

Die Ditzinger Tonmühle spezialisierte sich vor knapp 30 Jahren auf das Vermahlen von Biogetreide, im 641. Jahr ihres Bestehens. Heute gehören zu den Kunden nicht nur Endverbraucher, sondern auch die Teigwarenindustrie. Aber Siegles beset-

zen eine Nische. Denn während Industriebetriebe etwa 600 Tonnen Getreide am Tag mahlen, sind es in der Tonmühle gerade 20. Gleichwohl liege just darin auch eine Chance, ist Siegle überzeugt: Die Mühle könne auf diese Weise flexibel auf Wünsche ihrer Kunden eingehen.

/// **Alles Serienteile sind im Netz zu finden**
<http://stzlinx.de/fleckenimkreis>



Flecken im Kreis

Wie lebt es sich in ... ?
Heute: Tonmühle

DIE TONMÜHLE - ZU FINDEN IM SÜDEN DES LANDKREISES



StZ-Grafik: zap

